

ALTWEIBERSOMMER

von A.L. Kennedy

übersetzt von Ingo Herzke

(unkorrigierte Fassung)

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und der Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an die

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GMBH

Schweinfurthstr. 60, 14195 Berlin

Telefon 030-8971840 Telefax 030-8233911

info@kiepenheuer-medien.de

www.kiepenheuer-medien.de

PERSONEN:

Pat Reith	<i>frustrierte Lehrerin, Ende 40</i>
Maurice Reith	<i>Ihr Mann, bestechlicher Versicherungssachverständiger, ebenfalls Ende 40</i>
Samantha Reith	<i>Ihre Tochter, 19, wohnt noch zu Hause</i>
Danny Reith	<i>Ihr Sohn, Anfang 20, im Streit ausgezogen, will Priester werden</i>
Oma	<i>Pats Mutter, 78, resolut und sehr katholisch</i>
Malcolm	<i>Pats Kollege, mit dem sie angebündelt hat</i>
Mr. Walker	<i>Bauunternehmer, der Maurice schmiert, um Aufträge zu bekommen</i>
John Knox	<i>schottischer Reformator (1505-1572), Calvinist</i>

Erster Akt

Erste Szene

Pat Reith – eine Frau mittleren Alters in einem schäbigen Bademantel, mit zerzaustem Haar, betritt in der Mitte der Bühne das Wohnzimmer ihres Hauses und fängt an, gründlich abzustauben; sie bewegt kleinere Gegenstände mit großer Sorgfalt und Vorsicht. Sie hält inne und zerschmeißt ebenso bedächtig mehrere Glas- und Porzellangegegenstände. Sie wirkt immer noch ruhig und variiert ihr Zerstörungswerk: manche Gegenstände läßt sie fallen, andere wickelt sie ins Staubtuch und zertritt sie, manche wirft sie an die Wand oder gegen Möbel. Dabei spricht sie.

Pat: Von deiner Tante Nan. *(Klirr)* Weil du mich Weihnachten nicht vor ihr verteidigt hast. *(Klirr)* Zu unserem zehnten Hochzeitstag. *(Klirr)* Und das gräßliche Ding – deine Entschuldigung für den fünfzehnten Hochzeitstag, den du vergessen hast. *(Klirr)* Hat dir zwar selbst nicht gefallen, aber mir, hast du gedacht ... so was ... *(Sucht ein weiteres Teil)* Und das einfach so. *(Klirr)*

Sie hört auf und fängt an zu singen.

Pat singt: Oh, lieber Gott, laß ihn beschneiden,
mit rostigem Skalpell ausweiden,
laß ihn ohne Betäubung leiden.
Doch ich will dabei sein,
Ach, bitte, bitte, laß mich nur dabei sein.

Mit mir passiert an sich nicht viel,

Ich steh am Rand des Lebens und schau zu.

Einst hatte ich ein höheres Ziel:

Mehr haben und mehr lieben und mehr tun.

Einst traf ich eine bessere Wahl:

Den Mann, der meine Seele wachgeküßt,

und der mich anlog hundert Mal

In zwanzig Jahren Einerlei und Mist.

Oh lieber Gott, usw.

Und wieder bricht ein Sonntagmorgen an,

Ich wache auf, allein im kalten Bett.

Arbeiten geht er, sagt der dreiste Mann

ich glaube, seine Arbeit ist brünnett.

Er küßt mich kaum noch, und wenn er es tut

dann fühl ich deutlich, er ist gar nicht hier;

Die Worte schmecken nach geschluckter Wut,

Ich weiß nur eins: die Schuld liegt nicht bei mir.

Oh lieber Gott, usw.

Ich hab um ihn ein Heim gebaut,

Bei all seinen Wehwehchen ihn umsorgt

Und wenn ich ihn dann glücklich sah

Dann glaubte ich, mein Glück sei nicht geborgt.

Doch nun schau ich ihn traurig an,

Im Schlaf oder beim Lachen, und es schmerzt

Denn er sitzt mir im Blut, der Mann

Ein schrecklich-schöner Virus wohnt im Herz.

Oh lieber Gott, usw.

Er wohnt in meinem Atem nachts

Er stiehlt in meinen Traum sich unerlaubt

Er dreht meine Gebete um

Ich sage Dinge, die ich selbst nicht glaub.

Ach, wär er doch wie früher noch

Seine vertraute Haut, sein lieber Klang

Schlüssel zu meinem Schlüsselloch

Die süße Hitze, wenn er in mich drang.

Oh lieber Gott, usw.

Inzwischen ist Pats Tochter Samantha – 19 Jahre, attraktiv, intelligent – von links auf die Bühne gekommen. Auch sie noch im Schlafanzug, mit Handfeger und Kehrblech. Sie schaut und hört mit besorgtem, aber auch leicht erschöpftem Interesse zu.

Samantha: Dad ist also wieder mal los.

Pat: (überrascht) Hm? Äh, ja. Ist er.

Samantha: So ein Morgen wieder?

Pat: So ein Morgen, und es wird auch so ein Tag. Kein Doris-Day-Tag – Ich habe wirklich mal geglaubt, ich würde so eine Ehe führen wie sie.

Samantha: Aber sie lebt doch allein mit einem ganzen Haus voller Katzen oder Hunden oder so.

Pat: Was weiß ich – ich meine die Film-Doris-Day, die immer patent: Sie kocht patent, sie läßt patent ihren Mann am Leben–

Samantha: Rock Hudson war ja auch schwul ...

Pat: *(unbeirrt)* – und sie ist patent zerzaust. Das macht mich am meisten fertig – nicht, daß sie immer so adrett war, oder der Weichzeichner, oder dieser Strand, ohne Möwen, ohne Hundehaufen, ohne Abwasser, ohne gebrauchte Kondome, wo der Sand nicht an einem kleben bleibt ... nein: daß sie so perfekt zerzaust war. Ihr Haar gerade so zerwühlt, daß sie von allen Seiten sexy aussieht. Wenn sie einen Fleck auf der Nase hat, dann sieht sie gerade deswegen sauber aus – und sexy. Herrgott, dieses Weib sah einfach immer so sexy aus: das muß sie doch völlig erledigt haben.

Samantha: Was ist denn los.

Pat: Ich hasse sie. *(Überlegt, noch etwas zu zerschmeißen.)*

Samantha: Soll ich dir beim Aufräumen helfen? *(Sie fängt schon an, beendet damit womöglich weitere Zerstörung.)*

Pat: Musst du nicht.

Samantha: Weiß ich.

Pat: Du warst noch nicht da, als ich ...?

Samantha: Nein. Nein, das habe ich verpaßt. *(Sie beseitigen Scherben.)* Wo ist Dad – Arbeiten? Sonntags? So früh? Obwohl, möglich wär's ... *(sie wünscht, sie hätte nicht davon angefangen)*

Pat: Es ist früh, es ist Sonntag, und er hat gesagt, er muß arbeiten.

Samantha: Und du glaubst ... *(»etwas anderes«, will sie andeuten)*

Pat: Ich denke nicht darüber nach.

Samantha: Offensichtlich nicht. Bei mir gibt es auch Dinge, über die ich nicht nachdenke. Das kenne ich.

Pat: *(Besorgt)* Wirklich?

Samantha: Ach was, ich doch nicht – bei mir passiert doch nie was. Aber schön, daß du es immerhin in Betracht ziehst. *(Betrachtet eine Scherbe)* Oh Gott, dieses grüne Ding konnte ich nie ausstehen – sah aus wie ein großer Schleimklumpen. Von wem war das noch?

Pat: Von seiner Tante Nan.

Samantha: Die ist selbst so ein Klumpen – das ist doch die mit den komischen Zähnen, oder?

Pat: Das ... so was sagt man nicht.

Samantha: Na gut – die mit der dentalen Behinderung?

Pat: Die aussieht wie ein schlecht rasierter Pekinese. Gott, ist das warm hier – ich muß die Heizung abstellen – viel zu warm für September ...

Samantha: Ich wohne übrigens auch hier, weißt du?

Pat: *(plappert weiter)* Na, manchen gefällt der Treibhauseffekt ja ... irgendwann werden wir alle absaufen. Aber mir ist es egal, ich bin bis dahin tot. Das ist das einzig Gute an meiner Generation – wir können alles ruinieren und dann verschwinden, bevor es ganz den Bach runter geht.

Samantha: *(entnervt)* Mum ... bitte.

Pat: Was?

Samantha: Von mir nimmt hier zwar keiner Notiz, aber du bist nicht zu übersehen – und du bist unglücklich. Dad ist auch nicht glücklich –

Pat: Und ob dein Vater glücklich ist – der war noch nie glücklicher – jedenfalls nicht, wenn ich was damit zu tun hatte. Er singt schon beim Aufwachen, Herrgott.

Samantha: Na, du jawohl au–

Pat: Was willst du zum Frühstück?

Samantha: Ich trinke grad meinen zweiten Kaffee, danke.

Pat: Kaffee ist kein Frühstück. Kaffee trinkt man *zum* Frühstück.

Samantha: Ach du meinst Rührei, Speck, Bohnen, Schinken, Würstchen, Rosinenbrötchen, Aufschnitt und Toast? Das Arterienverfettungs- und Cholesterinhammerfrühstück, garantiert lebensverkürzend?

Pat: Du kannst auch Müsli kriegen.

Samantha: Danke. *(Sanfter)* Was ist denn los mit dir?

Pat: Weiß ich auch nicht.

Samantha: Weißt du wohl.

Pat: Kannst du nicht einmal Ruhe geben. Bloß einmal.

Samantha: *(Verliert die Geduld, bleibt aber)* Okay, kein Problem. Bei mir gibt's auch so Sachen, über die ich nicht reden will.

Sie schweigen eine Weile.

Pat: Mußt du nicht vielleicht irgendwo hin?

Samantha: Nein. Heute ist Sonntag. Aber wenn du willst, daß ich ausziehe ...